

Raus aus der Kriminalität

Straßensozialarbeit im kolumbianischen Quibdó hilft Jugendlichen dabei, sich in einer Umwelt voller Gewalt neu zu orientieren

Gewaltdeeskalation ist der wichtigste Ansatz der Jugendarbeit in der kolumbianischen Diözese Quibdó. Junge Menschen, die in Armut leben, geraten hier schnell in einen Strudel aus Bandenkriminalität, Drogenhandel und Prostitution. Mit sozialpädagogischen Angeboten unterstützt das ZFD-Projekt Los Inquietos sie dabei, sich von dem gewalttätigen Alltag in ihren Vierteln wieder zu lösen.

Yuber Torres ist zu Besuch in Quibdó. Der quirlige, 18-jährige Kolumbianer musste vor einem Jahr aus der Stadt fliehen und lebt nun wieder in seine Dorfgemeinschaft integriert am Fluss Atrato. Stolz, aber auch dankbar, berichtet er uns, dass er sich seinen Lebensunterhalt durchs Fischen oder in der Forstwirtschaft verdient und seine Familie unterstützt. Yuber ist ein ehemaliger pandillero, ein Bandenjünglicher, der mit 13 Jahren vom Land in die Stadt gekommen war und ins Drogenmilieu abrutschte. Die Straßensozialarbeit mit Jugendlichen in der kolumbianischen Diözese Quibdó, die ich als ZFD-Fachkraft unterstütze, richtet sich an junge Menschen wie ihn. Wir versuchen, durch eine Vielzahl pädagogischer, kultureller und sozialer Angebote die Jugendlichen zu erreichen und mit ihnen einen Weg aus Gewalt und kriminellem Milieu zu suchen. Dazu suchen wir sie an ihren Treffpunkten auf, stellen eine Beziehung her, analysieren Probleme, besuchen die Familien und bieten Workshops an.

Intensiv arbeiteten wir mit Yuber, als wir auf dem Land mit Jugendlichen ein Bauernhaus bauten. Kennengelernt hatten wir ihn an einem unserer Arbeitsschwerpunkte der aufsuchenden Straßensozialarbeit. Gegen einen kleinen symbolischen Lohn und Verpflegung war er schnell bereit, an der Finca zu arbeiten.

Viele Gespräche, ein anderer Lebensrhythmus und eine konkrete Aufgabe haben ihn nachdenklich gestimmt und ließen ihn Pläne für die Zukunft schmieden. Der harte Alltag in seinem Viertel holte ihn jedoch schnell wieder ein. Sein Leben als pandillero wollte er nicht aufgeben, denn es gab ihm Halt und Sicherheit. Er genoss den wilden Lebensstil, der ihm einen Ausweg aus der Perspektivlosigkeit zu bieten schien. Erst als er zwischen die Fronten der paramilitärischen Gruppen, die den Verkauf der verschiedenen Drogen organisieren und kontrollieren, geriet, und von Auftragskillern verfolgt wurde, war er bereit zu einen Neuanfang. Nachdem unser Team ihn und seine Familie - und mit der Diözese bezüglich der Finanzierung - lange beraten hatte, führte sein Weg zurück in sein Dorf.

Kaum Zukunftsperspektiven für Jugendliche

Quibdó ist die Hauptstadt des kolumbianischen Bundesstaates Chocó, einer Regenwaldregion. Dass ein Großteil des in Kolumbien abgebauten Goldes von dort kommt, verbessert das Leben dieser Menschen nicht. Vertreibungen, hohe Arbeitslosigkeit, Analphabetismus, niedrige Lebenserwartung, hohe Kindersterblichkeit, Kinderarbeit und Unterernährung prägen den Alltag. Den Mangel an Lebensqualität und Zukunftsperspektiven bekommen auch die Kinder und Jugendlichen zu spüren, die fast 40 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Sie haben nur wenige Bildungschancen und deshalb sind Armut, aber auch Jugendkriminalität, Bandenbildung, Prostitution und Drogenkonsum vorprogrammiert.

Diese Situation bietet einen fruchtbaren Boden für Angebote der bewaffneten Akteure, ob Paramilitärs, Guerilla oder Militär. Alle sind sie in Kokaanbau und Drogenhandel verstrickt. Für Arbeiten als Informanten, Schutzgelderpresser, Drogenkurier oder -dealer und sogar als Auftragskiller können sie leicht junge Leute finden, die Geld verdienen wollen. Leider stellen wir fest, dass diese rekrutierten Jugendlichen immer jünger werden. Da sich die Mütter oft als Tagelöhnerinnen verdingen, um den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten, sind sich viele Mädchen und Jungen selbst überlassen. Gerade sie sind dem Risiko ausgesetzt, angeworben, bedroht und im Extremfall sogar wie ein Stück Abfall beseitigt, also ermordet, zu werden.

Mit der Straßensozialarbeit versuchen wir, einem Missbrauch der Jugendlichen durch Kriminelle und bewaffnete Gruppen der Paramilitärs und der Guerilla entgegenzuwirken. Die jungen Menschen erleben einen Alltag, der von Perspektivlosigkeit, Diskriminierung und



**Die Pandilleros drücken aus,
was sie wollen: Paz, Frieden.**

Fotos: Michaela Pfister.

Kriminalität geprägt ist und in dem Mörder, Schutzgelderpresser, Drogenbosse oder Vergewaltiger so gut wie nie verhaftet und bestraft werden. Unser Projekt will Reflexions- und Veränderungsprozesse bei den Jugendlichen anstoßen und sie dazu bringen, über ihre Wertvorstellungen nachzudenken und alternative Lebensentwürfe anzugehen.

**Wer sich verändern will, geht
ein hohes Risiko ein**

So wie der 24-jährige Larry Cordoba. Seine Mutter wurde ermordet, als er zehn Jahre alt war. Anstatt zur Schule zu gehen, bewegte er sich schon früh im kleinkriminellen Milieu. Zu einer paramilitärischen Gruppe in der Nachbarschaft wollte Larry jedoch trotz mehrfacher Angebote nie gehören. Er fühlte sich vielmehr seiner Bande Los Dreslows verbunden. Ob das der Grund war, warum er dann später angeschossen und schließlich unschuldig für ein Jahr wegen Auftragsmord im Gefängnis landete, weiß er nicht. Nachdem er aus Mangel an Beweisen frei kam, fing er an, Drogen zu schmuggeln. Damals lernte unser Team ihn kennen. Als Larry aussteigen wollte, wurde er bei seinem letzten Auftrag prompt von der Polizei erwischt. Immer wieder erleben wir genau diesen Moment als sehr gefährlich. Jugendliche, die ihr Leben verändern wollen, gehen ein hohes Risiko ein, zum Schweigen gebracht zu werden – manche durch ihre alten Auftraggeber, andere durch korrupte Polizeibeamte.

Larry hatte Glück, er bekam Bewährung und bat uns um Hilfe. Auch seine Familie stand ihm bei und heute, Monate später, und nach einem missglückten Attentat auf sein Leben, hat er das vom Projekt in Kooperation mit der Polizei angebotene erste Ausbildungsmodul als Zweiradmechaniker erfolgreich abgeschlossen. Aber immer noch wird er von paramilitärischen Gruppen aufgefordert, Aufträge für sie zu erledigen.

Deutlich in unserer Arbeit auf der Straße wird, wie dringend Kinder und Jugendliche den Schutz der Gesellschaft und des Staates benötigen, um sich in einem extrem armen Umfeld zurechtzufinden, das durch Gewalt geprägt ist, für die kaum jemand eine Bestrafung fürchten muss. Bisher ist die Diözese mit ihrem Projekt Los Inquietos die einzige Institution, die sich der pandilleros annimmt. Wichtig ist deshalb, kolumbianische Behörden und Organisationen für das Thema zu gewinnen, damit die Rechte und Bedürfnisse von Kindern



Larry (im gelbem T-Shirt) stieg aus seinem Leben als Drogenschmuggler aus und nutzte die Chance zur Ausbildung zum Zweiradmechaniker. Vorne links: Michaela Pfister.

und Jugendlichen adäquat gestärkt und die Pandilleros als Symptom einer Gesellschaft wahrgenommen werden, die seit Jahrzehnten einen bewaffneten, sozialen Konflikt lebt.

Michaela Pfister

Michaela Pfister ist Diplomsozialpädagogin und arbeitet seit 2009 als ZFD-Fachkraft im Bereich der gewaltdeeskalierenden Jugendarbeit der Diözese Quibdo in Kolumbien. Der ZFD wird vom Bundesministerium für Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) finanziert